



Lina Schröder / Wolfgang Bühling (Hrsg.)

# Herrschaftlicher Anspruch und öffentlicher Nutzen

Die Rolle (städtischer) Einrichtungen und natürlicher Ressourcen im epochenübergreifenden Vergleich

Königshausen & Neumann



Schröder / Bühling (Hrsg.)

—

Herrschaftlicher Anspruch  
und öffentlicher Nutzen



# Herrschaftlicher Anspruch und öffentlicher Nutzen

Die Rolle (städtischer) Einrichtungen  
und natürlicher Ressourcen im  
epochenübergreifenden Vergleich

Herausgegeben von  
Lina Schröder und Wolfgang Bühling

Königshausen & Neumann

Bezüglich der Finanzierung bedanken wir uns bei:  
dem ‚Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg e.V.‘



der ‚Stiftung Sparkasse Mainfranken‘



der ‚Unterfränkischen Kulturstiftung‘ des Bezirks Unterfranken  
dem ‚Verschönerungsverein Würzburg e.V.‘



Bezirk  
Unterfranken

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2023

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Umschlag: skh-softics / coverart

Umschlagabbildungen: Auflistung Seite 287 am Ende des Buches

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-7566-7

eISBN 978-3-8260-8356-3

[www.koenigshausen-neumann.de](http://www.koenigshausen-neumann.de)

[www.ebook.de](http://www.ebook.de)

[www.buchhandel.de](http://www.buchhandel.de)

[www.buchkatalog.de](http://www.buchkatalog.de)

# Inhaltsverzeichnis

*Thomas Baier*  
Geleitwort .....7

*Lina Schröder/Wolfgang Bübling*  
(Städtische) Einrichtungen und natürliche Ressourcen als  
epochenübergreifende Herrschaftsmedien – eine Einleitung .....9

## I. (Städtische) Einrichtungen als Herrschaftsmedien?

*Lisa-Marie Micko*  
Marktbreit und seine herrschaftliche Bedeutung unter  
Georg Ludwig von Seinsheim – eine erste Blütephase? .....23

*Elisabeth Berchtenbreiter*  
Repräsentation, Fürsorge und Bildung: Fürstbischof Julius Echter  
verleiht Würzburg ein neues Gesicht .....47

*Thomas Ludewig*  
Marktbreit und seine ökonomische Bedeutung unter  
Johann Adolf I. von Schwarzenberg.....65

*Jost-Peter Liebig*  
Ein Barockkloster für Seligenstadt: die Seligenstädter Äbte  
als Herrschaft ausübende Akteure zwischen Erzbistum und Stadt.....79

*Wolfgang Bübling*  
Balthasar Neumanns Würzburger Wasserkunst und  
Röhrenbrunnenleitung zwischen obrigkeitlichem Anspruch  
und öffentlichem Nutzen.....99

## II. Herrschaftsgestaltung mithilfe der Ressourcen Wasser und Holz

*Helmut Flachenecker*  
Eine Waldordnung für den Wald von Ebern (Haßwald) .....153

<i>Marc-Sebastian Weber</i> Das Waldweiderecht ‚unser arme leutz zu Castell und Wüstenfelden‘ im Wald Iphofens im 16. Jahrhundert – ein Vorbild für die moderne Agroforstwirtschaft? .....	169
<i>Lina Schröder</i> Seßlachs und Kleves (Bürger)wälder im Spannungsfeld herrschaftlicher Privilegien, bürgerlicher Möglichkeiten und Verpflichtungen .....	183
<i>Luisa Oehlmann</i> Zwischen Konkurrenz, Gewinn und Gefahr: die Bedeutung der Flüsse Main und Tauber für Stadt und Grafschaft Wertheim im 15. und 16. Jahrhundert .....	211
<i>Lina Schröder</i> ‚De nich will dieken, mutt wieken‘. Deichbau am Rhein im Herzogtum Kleve im 15. und 16. Jahrhundert .....	237
<i>Alexander Ludwig</i> Flößerei in Kitzingen im Industriezeitalter. Die Mainstadt als Akteur im Holzhandel .....	261
<b>Über die Autorinnen und Autoren .....</b>	<b>283</b>

## Geleitwort

Die Julius-Maximilians-Universität Würzburg hat sich den Leitspruch gegeben: ‚Wissenschaft für die Gesellschaft‘. Damit bringt sie zum Ausdruck, dass universitäres Arbeiten dem Gemeinwohl zu dienen hat und nicht in einem elfenbeinernen Turm stattfindet. Es sollte eine Selbstverständlichkeit sein, dass öffentlich finanzierte Einrichtungen der Öffentlichkeit etwas zurückgeben. Das kann auf vielfältige Art und Weise geschehen. Stets muss es das Ziel sein, dass wissenschaftliche Erkenntnis allen zur Verfügung steht. Dabei mag es für die Rezipienten zunächst unerheblich sein, an welchem Ort sie erbracht wurde. Die ‚Gesellschaft‘ als Adressat wissenschaftlicher Erkenntnis lässt sich kosmopolitisch auffassen als die Gemeinschaft aller Menschen. ‚Gesellschaft‘ ist aber auch das nächste Umfeld, die Region, die unmittelbare Umgebung. Ihr sind diejenigen, die dort leben und arbeiten, besonders verpflichtet. Indem die Philosophische Fakultät einen regionalwissenschaftlichen Schwerpunkt pflegt, in dessen Rahmen sie sich mit Fränkischer Landesgeschichte befasst, trägt sie dieser Aufgabe Rechnung: Wenn Universitäten mit der Gesellschaft interagieren, dann tun sie das zunächst einmal mit ihren unmittelbaren Nachbarn. Die Erforschung des eigenen Gesichtskreises und seiner geschichtlichen Wurzeln gehört zu den ureigenen und ersten Aufgaben einer jeden Bildungseinrichtung. Zudem: Landesgeschichte ist immer auch Teil der Weltgeschichte, sie sucht wie jede historische Forschung das Allgemeine im Besonderen, sie arbeitet exemplarisch. Der vorliegende Sammelband zeigt, dass Franken in manchen Epochen weit über seine Grenzen hinaus prägend gewirkt hat. Er enthält Beiträge, in denen am Beispiel fränkischer Landschaften historische Prozesse vor dem Hintergrund ihrer Topographie beleuchtet werden. Das Besondere an der vorliegenden Publikation ist es, dass studentische Beiträge, die im Rahmen von Lehrveranstaltungen entstanden sind, ausgearbeitet und zur Publikationsreife geführt wurden. Hier zeigt sich die zweite Aufgabe einer Institution, die ‚Wissenschaft für die Gesellschaft‘ betreibt, nämlich eine praxisnahe Ausbildung für den wissenschaftlichen Nachwuchs. ‚Universität‘ bedeutet *universitas* von Lehrenden und Lernenden. Diese Gemeinschaft ist nicht hierarchisch, sondern kooperativ aufzufassen: Junge Wissenschaftler<sup>1</sup> werden schon während ihres Studiums an das wissenschaftliche Arbeiten

---

<sup>1</sup> Anmerkung des Herausgeberteams: Der Band bemüht sich um eine geschlechtergerechte Sprache u.a. auf der Basis des generischen Maskulinums.



durch praktische Aufgaben herangeführt; erfahrene Wissenschaftler sind nicht nur Lehrende, sondern immer auch Lernende. Zu lernen gibt es in dem vorliegenden innovativen Sammelband vieles: über Herrschaft und Medialität, über Herrschaft und Landschaft, über Herrschaft und Ressourcen.

Möge das Buch ein interessiertes regionales und überregionales Publikum finden und der Fränkischen Geschichte neue Freunde bescheren!

*Thomas Baier*

Dekan der Philosophischen Fakultät der JMU Würzburg

*Lina Schröder, Wolfgang Bühling*

## **(Städtische) Einrichtungen und natürliche Ressourcen als epochenübergreifende Herrschaftsmedien – eine Einleitung**

### *Allgemeine Vorbemerkungen*

Wer übte Herrschaft zu welchem Zeitpunkt wie aus? Lassen sich Herrschaftspraktiken epochenübergreifend beschreiben? Welche Rolle spielen dabei regionale Rahmenbedingungen und natürliche Ressourcen? Die hier publizierten Beiträge greifen diese Fragen auf und versuchen, auf der Basis systematischer Einzelanalysen Antworten zu geben.

Wie im Weiteren noch dargelegt wird, lassen sich die verschiedenen, eine Herrschaft stabilisierenden Maßnahmen in der Vormoderne nicht nur epochenübergreifend, sondern auch über eine Fokussierung der Herrscherpersönlichkeiten selbst analysieren. Denn es ist schon für das späte Mittelalter nachweisbar, dass die Zeitgenossen sehr wohl eine Vorstellung davon hatten, was eine ‚gute Herrschaft‘ umfassen sollte, die Herrscherpersönlichkeit selbst stand dabei im Mittelpunkt der Beobachtung: ‚Gute Herrschaft‘ „erstreckte sich auch auf lokale und regionale Führungsgruppen. ‚Gute Herrschaft‘ war ein Konglomerat aus verschiedenen Primär- und Sekundärtugenden, welche zwar antike Wurzeln, jedoch theologische und juristische Umdeutungen erlebt hatte. Eine der Anforderungen an eine ‚gute Herrschaft‘ stellte die Wahrnehmung oder Herstellung von ‚securitas‘ dar, was im zeitgenössischen Verständnis auch die Versorgung der Bevölkerung und Verhütung von sozialen und natürlichen Gefahren umfassen konnte.“<sup>1</sup> Eine ‚gute Herrschaft‘ hatte entsprechend verschiedenen Verpflichtungen nachzukommen. Außerdem folgern Stephanie Eifert und Gerrit Jasper Schenk (2018) daraus: „Die Ansprüche an eine ‚gute Herrschaft‘ nach spätmittelalterlichem Verständnis ähneln insofern

---

<sup>1</sup> Schenk, Gerrit, J./Eifert, Stephanie: ‚Kritische Infrastrukturen‘ als Ergebnisse individueller und kollektiver Kritikalitätszumessungen – ein Ansatz für die Mediävistik? In: Engels, Jens, I./Nordmann, Alfred (Hg.): Was heißt Kritikalität? Zu einem Schlüsselbegriff der Debatte um Kritische Infrastrukturen, Bielefeld 2018, S. 47–96, hier S. 56f.; vgl. hierzu auch Simon, Thomas: Gute Policy. Ordnungsbilder und Zielvorstellungen politischen Handelns in der Frühen Neuzeit. Frankfurt a.M. 2004, u.a. S. 38, S. 244, S. 382.

einigen Konnotationen des modernen Infrastrukturbegriffs, zum Beispiel hinsichtlich der erwünschten Wirkung von Infrastrukturen (wie eben wirtschaftlicher Nutzen und soziale Sicherheit). In der (gruppenspezifischen) Deutung des Nutzens bestimmter Infrastrukturen für die gesellschaftliche Versorgung liegt also die eine, in deren enger und wechselseitiger Beziehung zum gesellschaftlichen Machtgefüge die andere Gemeinsamkeit zwischen Vormoderne und Moderne.“<sup>2</sup> Es zeigt sich also, dass vor allem Sicherheit und Stabilität – und zwar nicht nur ausschließlich aus herrschaftlicher Perspektive – als Herrschaftsziele von Bedeutung waren. Als mögliche ‚Werkzeuge‘ zur Umsetzung von Herrschaftszielen lassen sich so z.B., ohne Anspruch auf Vollständigkeit, benennen:<sup>3</sup>

- (1) territoriale Expansion, Landesausbau und Siedlungsbesitz (inklusive Klöster und Burgen)
- (2) Repräsentation und Kommunikation von Geistlichkeit und weltlicher Ordnung (u.a. Gerichtsbarkeit, Verwaltung, Glauben, Seelsorge)
- (3) Überwachung, auch militärische, und persönlicher Schutz
- (4) Administration inklusive Recht und Ordnung schaffender Maßnahmen
- (5) körperliche und seelische Wohlfahrt sowie karitatives Gemeinwesen
- (6) Personalunionen und Ämterbekleidung
- (7) Allianzen und lokale Anhängerschaften
- (8) Zugriff auf (materielle/personelle/ideelle) Ressourcen und lokale Einrichtungen (z.B. Fiskalrecht)
- (9) Gezielte Angriffe auf lokale Einrichtungen mit der Intention der Zerstörung, der Übernahme oder der Umwidmung
- (10) Räumliche Mobilität sowie
- (11) Dynastiebildung.

Die Untersuchungen in vorliegendem Band thematisieren einen Teil dieser ‚herrschaftlichen Werkzeuge‘ im Sinne über die Gesellschaftsordnung verankerter Möglichkeiten und bewegen sich dabei in zwei Bereichen der Fragestellung: Einerseits wird die Rolle städtischer, dörflicher und klösterlicher Einrichtungen bei der Herrschaftsausübung beleuchtet – in diesem Zusammenhang soll von den Einrichtungen als ‚Herrschaftsmedien‘ gesprochen werden. ‚Städtisch, dörflich und klösterlich‘ bezieht sich dabei

---

<sup>2</sup> Schenk, Gerrit, J./Eifert, Stephanie: ‚Kritische Infrastrukturen‘. S. 56f.

<sup>3</sup> Erarbeitet auf Basis u.a. der folgenden Texte: Brakensiek, Stefan: Einleitung: Herrschaft und Verwaltung in der Frühen Neuzeit. In: Brakensiek/Corinna von Bredow/Birgit Näther (Hg.): Herrschaft und Verwaltung in der Frühen Neuzeit (Historische Forschungen/101). Berlin 2014, 9–24, hier S. 9; Ruf, Theodor: Quellen und Erläuterungen zur Geschichte der Stadt Lohr am Main bis zum Jahr 1559. Lohr am Main 2011; Schröder, Lina: Allianzen und Intrigen im Europa der Könige. Leitrezension, in: Historische Zeitschrift/306/2 (2018), S. 430–447, hier S. 442.

auf den Standort einer Einrichtung und nicht auf die dahinterstehende Körperschaft oder Instanz. Andererseits werden ebenso natürliche Ressourcen in dieser Hinsicht untersucht, wobei die Themenbereiche ‚Wasser‘ und ‚Wald‘ schwerpunktmäßig im Vordergrund stehen. Damit werden vor allem von den oben genannten Aspekten die Positionen (1) indirekt sowie (2), (3), (4), (5) und (8) zentral näher betrachtet.

Inhalt und Konzept der Aufsatzsammlung gehen – mit Ausnahme der Beiträge Bühling, Flachenecker und Schröder – auf Thematisierungen in zwei Seminaren des Lehrprogramms der Fränkischen Landesgeschichte an der Universität Würzburg zurück: ‚Stadt – Herrschaft – Infrastruktur‘ im Wintersemester 2018/19 und ‚Holz und Wasser – Ressourcen um die es sich zu streiten lohnt‘ im Sommersemester 2021. Für die exemplarische Analyse in der abschließenden Hausarbeit konnten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer – selbständig und unabhängig von den in der Lehrveranstaltung behandelten Objekten – für einen Ort bzw. eine Herrschaft ihrer Wahl entscheiden. Mit Blick auf das Motto des Seminars vom WS 2018/19 und das oben erwähnte Zitat von Schenk und Eifert ist dabei anzumerken, dass in diesem Sammelband bewusst nicht von ‚Infrastruktur‘ gesprochen wird. Das mag zunächst irritieren, denn ein Zusammenhang von Infrastruktur und Macht wurde bereits im Rahmen der Infrastruktur-Geschichte (ISG) behandelt: Eine der im ersten Seminar benutzten einschlägigen Publikationen stellt beispielsweise die 2015 von Birte Förster und Martin Bauch herausgegebene Aufsatzsammlung ‚Wasserinfrastrukturen und Macht von der Antike bis zur Gegenwart‘ dar.<sup>4</sup> Auch wenn hierin der Fokus auf die sogenannte Wasserinfrastruktur und diesbezügliche technische Systeme gerichtet wurde,<sup>5</sup> ist es doch mit einer der ersten Versuche, den Zusammenhang zwischen Herrschaft und Infrastruktur systematisch und epochenübergreifend zu untersuchen. Die Verknüpfung von Infrastruktur und Macht hatte Dirk van Laak 2004 seiner Habilitationsschrift mit dem Titel ‚Imperiale Infrastruktur. Deutsche Planungen für die Erschließung Afrikas 1880 bis 1960‘ zu Grunde gelegt.<sup>6</sup> Mit Blick auf weitere Forschungstexte zur ISG gelangten die Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer jedoch abschließend zum Ergebnis, dass es nach derzeitigem Stand des Diskurses (noch) nicht möglich ist, von einem einheitlichen Infrastrukturbegriff für Vormoderne und Moderne auszugehen. Auch wenn mittlerweile die historische Infrastrukturforschung in

---

<sup>4</sup> Förster, Birte/Bauch, Martin (Hg.): Wasserinfrastrukturen und Macht von der Antike bis zur Gegenwart (Historische Zeitschrift/Beiheft/63), München 2015.

<sup>5</sup> Vgl. Förster, Birte/Bauch, Martin (Hg.): Wasserinfrastrukturen und Macht. Politisch-soziale Dimensionen technischer Systeme, in: Förster, Birte/Bauch, Martin (Hg.): S. 9–21.

<sup>6</sup> Laak, Dirk van: Imperiale Infrastruktur. Deutsche Planungen für die Erschließung Afrikas 1880 bis 1960, Paderborn u.a. 2004.

Deutschland an Bedeutung gewonnen hat und verschiedene Definitionsversuche unternommen wurden, besteht lediglich für Einrichtungen des Verkehrs weitgehend ein begrifflicher Konsens.<sup>7</sup> Auch auf die Forderung nach einem „Infrastructure turn“,<sup>8</sup> wie von Stephen Graham 2010 erhoben, folgte nicht die Festlegung einer klaren und eindeutigen Definition. So spielt etwa nach der Einschätzung von Eifert und Schenk die ISG in der Mediävistik noch immer die Rolle des Außenseiters, als Ursache wird das Fehlen eines theoretischen Fundaments angegeben.<sup>9</sup> Van Laak befasste sich 2018 erneut mit der Infrastrukturentwicklung in der Moderne und sprach sich dabei für eine epochenspezifische Perspektive aus.<sup>10</sup> Ein Aufgreifen der diesbezüglichen Debatte ginge über die Forschungsziele vorliegenden Bandes weit hinaus. In der Konsequenz wurde auf den Gebrauch des Terminus ‚Infrastruktur‘ zugunsten einer Verallgemeinerung mittels des Begriffs der ‚Einrichtung‘ fast vollständig verzichtet.

Was die oben angeführten Herrschaftsmedien und den Aspekt des Siedlungsbesitzes (Position 1) angeht, konnten Siedlungen für die Stadt- oder Dorfherrn vielfältige Bedeutungen haben und unterschiedliche Funktionen erfüllen: als Produktions- oder/und Handelszentren, als Stätten für Religionsausübung sowie für Bildung und Kultur, als Sitz der obrigkeitlichen Verwaltung, als machtsichernde befestigte Plätze und nicht zuletzt, unter Ausnutzung einer breiten Palette von Abgaben, als Geldquellen für die obrigkeitlichen Kassen. Es lag durchaus im Interesse der Herrschaft, Wohlergehen und Wachstum der Siedlungen auf ihrem Territorium – ob dörflich oder städtisch – durch die Ermöglichung bzw. Schaffung entsprechender Einrichtungen zu fördern. Produktions- und Handelszentren konnten durch Bau und Unterhalt eines Hafens oder die Erteilung von Markt- oder Geleitrechten profitieren, wie das weiter unten angeführte Beispiel ‚Marktstef‘ zeigt. Auf Religion, Bildung und Kunst gerichtete Intentionen führten dagegen in den Städten, vorzugsweise in Residenzstädten, zur Errichtung repräsentativer Kirchenbauten oder einer Universität als Angelegenheiten der geistlichen oder weltlichen Herrschaft. Klöster wurden vielfach durch Schenkungen von Wald und Ackerland in ihrer Raumwirksamkeit gefördert. Herrschaftliche Baulichkeiten für Verwaltung und Repräsentation wie Burgen, Schlösser, Amtshäuser

---

<sup>7</sup> Auf die unterschiedlichen Bemühungen kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Eine Übersicht über verschiedene Publikationen bietet die Homepage von Lina Schröder, URL: [http://lina-schroeder.wg.vu/bibliographie\\_zur\\_isg/?wgsid=ufr035517vt58hda74hfqpr64](http://lina-schroeder.wg.vu/bibliographie_zur_isg/?wgsid=ufr035517vt58hda74hfqpr64) (Stand 14.12.2022).

<sup>8</sup> Graham, Stephen: When Infrastructures Fail. In: Stephen Graham (Hg.): *Disrupted Cities. When Infrastructure Fails*, New York/London 2010, S. 1–27, hier S. 10.

<sup>9</sup> Schenk, Gerrit, J./Eifert, Stephanie: ‚Kritische Infrastrukturen‘. S. 48.

<sup>10</sup> Laak, Dirk van: *Alles im Fluss. Die Lebensadern unserer Gesellschaft*, Frankfurt a.M. 2018.

oder Sommerresidenzen begründeten oder entwickelten die wirtschaftliche Bedeutung der jeweiligen Plätze. Wie Karl Wild (1906) für die Regierungszeit Friedrich Karls von Schönborn dargestellt hat, lag es durchaus im Interesse der Territorialherren, die Prosperität der Landstädte und Dörfer zu fördern, nicht zuletzt, um deren Finanzkraft insoweit zu stärken, dass sie die geforderten Abgaben tatsächlich auch kontinuierlich leisten konnten.<sup>11</sup> Auch hierzu bildeten die Verleihung von Geleit-, Markt-, Zoll- oder Stapelrechten bzw. die Übertragung von Jagd- und Fischgerechtigkeiten seit dem Mittelalter den rechtlichen Rahmen. Auch das Anlegen oder Ankaufen abgabepflichtiger Mühlen (Mahlzwang und Mühlzins) gehört in diese Kategorie.

Die Analyse-Ergebnisse des vorliegenden Bandes zu den verschiedenen Einrichtungstypen<sup>12</sup> und Ressourcen bekräftigen, dass neben der Größe einer Siedlung vor allem auch ihre topographische Lage für die wirtschaftliche Prosperität und damit gesellschaftspolitische Geltung von Bedeutung war und ist. Hierfür signifikante, bereits früher beschriebene Beispiele sind im unterfränkischen Raum die Flussanrainer Marktsteft und Aschaffenburg. Wie in einer Untersuchung (2019) gezeigt werden konnte, stieg die Bedeutung des Häckerdorfs Steft durch den markgräfllich angeordneten Bau eines Hafens in den Jahren 1711–29 und die damit verbundene Ansiedlung von Gewerben deutlich an. Die Verfolgung dieses Projekts gründete in der Intention des Territorialherrn, die Markgrafschaft Ansbach-Bayreuth nach der Einlösung der verpfändeten Hafensstadt Kitzingen durch das Hochstift Würzburg erneut an den Verkehrsweg Main-Rhein und damit letztlich an den Welthandel anzubinden.<sup>13</sup> Im Falle Aschaffenburgs ließ Erzbischof Willigis (975–1011) 989 eine feste Mainquerung aus Holz errichten. Dies diente nicht nur der Demonstration des Herrschaftsanspruchs über die ‚extraterritorial‘ gelegene Ansiedlung,

---

<sup>11</sup> Wild, Karl: Staat und Wirtschaft in den Bistümern Würzburg und Bamberg (Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte/15). Heidelberg 1906, S. 134f.

<sup>12</sup> Mit der Bezeichnung ‚Einrichtungstyp‘ ist die Zuordnung einer Einrichtung anhand ihrer gängigen Oberbezeichnung, etwa als Rathaus, Mühle, Wirtshaus oder Stadtbefestigung, gemeint.

<sup>13</sup> Schröder, Lina: Herrschaft sichernde Maßnahmen bezüglich Hafen und Siedlung Marktsteft im 18. und 19. Jahrhundert. Eine infrastruktur-historische Betrachtung, in: *Biuletyn Polskiej Misji Historycznej/Bulletin der Polnischen Historischen Mission*/14 (2019), S. 285–342, Open-Access: <https://apcz.umk.pl/czasopisma/index.php/BPMH/article/view/BPMH.2019.012/18154> (Stand 14.12.2022); vgl. dazu aus demselben Band den folgenden Beitrag: Engelberg, Meinrad von: Fluss – Stadt – Lage – Kontext. Versuch einer Konstellationsanalyse, S. 45–71, Open-Access: <https://apcz.umk.pl/BPMH/article/view/BPMH.2019.002/18138> (Stand 14.12.2022); Schröder, Lina: Die Willigisbrücke in ihrer regionalen Verankerung. Eine epochenübergreifende und exemplarische Untersuchung, in: *AJB*/34, Aschaffenburg 2020, S. 9–54.

die Mainz 982 durch Schenkung zugefallen war. Die Anbindung des ursprünglichen Erzbistums inklusive der Stadt Mainz als Regierungssitz an die von Aschaffenburg nach Westen (Fürstenweg) und nach Südwesten (Via Publica) führenden Magistralen schuf – insbesondere nach Errichtung der steinernen Brücke ab dem zwölften Jahrhundert – die Voraussetzung für die Entwicklung Aschaffenburgs zum Wirtschafts- und Verwaltungszentrum des wachsenden mainzischen Gebiets zwischen Spessart und Tauberbischofsheim.<sup>14</sup> Die Ergebnisse der Untersuchungen dieses Sammelbandes unterstreichen die genannten Aspekte nachdrücklich.

Wesentlich und im Interesse der Landesherrschaft war, neben der Schaffung oder Ermöglichung von Einrichtungen, die Gewährleistung von Ressourcensicherheit auf verschiedenen Gebieten, wobei die Verfügbarkeit von Holz für die vorindustrielle Gesellschaft im Vordergrund stand. Der Rohstoff unterlag zunächst landes- oder grundherrlicher Verfügungsgewalt und war vor Beginn der industriellen Kohleförderung im 19. Jahrhundert, über die Verwendung als Baumaterial und zur Beleuchtung (Kienspan) hinaus, das einzige Heizmaterial, das insbesondere während der Periode der ‚Kleinen Eiszeit‘ besondere Nachfrage erfuhr. Als unverzichtbare Ressource lässt sich Holz auch unter den Bedingungen der Theorie der ‚kritischen Rohstoffe‘ in der Sichtweise von Sebastian Haumann (2018) betrachten. Dort heißt es, dass „[k]ritische Rohstoffe essentiell [...] für die Aufrechterhaltung von Produktionssystemen und zugleich ihre potentielle Schwachstelle [sind].“<sup>15</sup> Auch wenn der Begriff des ‚Produktionssystems‘ ein moderner ist, soll er an dieser Stelle bewusst auf den Prozess der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Waldnutzung und Holzverwertung übertragen werden. Denn der Terminus umfasst die Entwicklung von Rohstoffen in Wertschöpfungsketten als Voraussetzung für eine mögliche Kritikalität.<sup>16</sup> Wie das Konzept der ‚kritischen Infrastruktur‘ zielt ebenso das der ‚kritischen Rohstoffe‘ auf „das Spannungsfeld von sozioökonomischer Bedeutung einerseits und erhöhter Vulnerabilität andererseits.“<sup>17</sup> Entsprechend handele es sich, so Haumann, um Knappheitsdiskurse im Kontext gesellschaftlicher respektive regionaler Rahmenbedingungen.<sup>18</sup> Welche Rohstoffe wann in welchem Maß als ‚kritisch‘ galten, änderte sich im vorliegenden Betrachtungszeitraum, wobei schon allein die unterschiedlichen Bedingungen im Wechsel von Friedens-

---

<sup>14</sup> Marktstett und Aschaffenburg wurden als Beispiele ausgewählt, da sie sich bezüglich Untersuchungsansatz und geografischer Position gut in das Konzept des vorliegenden Sammelbands einfügen.

<sup>15</sup> Haumann, Sebastian: Kritische Rohstoffe. In: Engels, Jens Ivo/Nordmann, Alfred (Hg.): S. 97–122, hier S. 97.

<sup>16</sup> Haumann, Sebastian: S. 98f.

<sup>17</sup> Haumann, Sebastian: S. 97.

<sup>18</sup> Haumann, Sebastian: S. 99.

und Kriegsperioden ausschlaggebende Faktoren darstellen. Der enorme Verbrauch von Schiffbauholz für die Handels- und Kriegsflotten der Seemächte führte bekanntlich zum Kahlschlag ganzer Landstriche. Dass in der Phase der Industrialisierung Erze und die daraus gewonnenen Metalle zu kritischen Rohstoffen wurden, liegt auf der Hand. In der Interpretation von Haumann ist der Begriff ‚kritische Rohstoffe‘ so auch ein diskursives Phänomen und steht in unmittelbarem Zusammenhang mit geostrategischen Risiken – weshalb ‚Region‘ als eigene Größe eine zentrale Bedeutung zukommt. Die Beiträge dieses Sammelbands belegen, dass es bereits in der Vormoderne derartige Knappheitsdiskurse gab.

Die im Folgenden vorzustellenden Einzelaufsätze untersuchen im Kontext verschiedener Siedlungen unterschiedliche Einrichtungstypen und Ressourcen, deren Bedeutung für die dort Ansässigen sowie ihren Bezug zur jeweiligen Stadt- oder Dorfherrschaft ab der Zeit des Fürstbischofs Lorenz von Bibra (1495–1519) bis in das frühe 20. Jahrhundert.

### *Örtliche Verteilung und Kurzvorstellung der Beiträge*

Die regionale Verteilung der Ortschaften und deren Zugehörigkeit zu den Territorien ist in nachfolgenden Tabellen zusammengefasst:

#### **Themenblock I**

<b>Autorin/Autor</b>	<b>Ort</b>	<b>Herrschaft</b>	<b>Heutige Verwaltung</b>
Micko	Marktbreit	Seinsheim	Bayern/ Unterfranken
Berchtenbreiter	Würzburg	Hochstift Würzburg	Bayern/ Unterfranken
Ludewig	Marktbreit	Schwarzenberg	Bayern/ Unterfranken
Liebig	Seligenstadt	Erzbistum Mainz	Hessen/Darmstadt
Bühling	Würzburg	Hochstift Würzburg	Bayern/ Unterfranken

#### **Themenblock II**

<b>Autorin/Autor</b>	<b>Ort</b>	<b>Herrschaft</b>	<b>Heutige Verwaltung</b>
Flachenecker	Ebern	Hochstift Würzburg	Bayern/ Unterfranken
Weber	Iphofen	Hochstift Würzburg	Bayern/ Unterfranken
Schröder	Seßlach	Hochstift Würzburg	Bayern/



	Kleve	Herzogtum Kleve	Unterfranken NRW/Düsseldorf
Oehlmann	Wertheim	Grafschaft Wertheim	Bayern/ Unterfranken
Schröder	Kleve	Herzogtum Kleve	NRW/Düsseldorf
Ludwig	Kitzingen	Hochstift Würzburg	Bayern/ Unterfranken

Was die landschaftlich-geographischen Aspekte der Ortsauswahl angeht, so liegen – mit Ausnahme von Kleve – die ausgewählten Ortschaften zwischen Seligenstadt und Kitzingen an Unter- und Mittelmain, sowie vor den südwestlichen Ausläufern des Steigerwalds (Iphofen) und auf dem nördlichen Haßberggrücken (Ebern).

Im ersten Beitrag von Themenblock I fokussiert Lisa-Marie Micko die Entwicklung Marktbreits unter Georg Ludwig von Seinsheim (1552–91). Aufgrund seiner Verdienste für das Reich, vor allem seines militärischen Einsatzes bei der Türkenabwehr, war es ihm möglich, Privilegien wie Marktrecht und Steuerbefreiung für ‚Undernbreit‘ zu erlangen, welche die Basis für weitere, z.T. von ihm veranlasste bzw. durch ihn geförderte Investitionen (z.B. Rathaus, Kirchen, Stadtbefestigung) darstellten. Die resultierende wirtschaftliche Kraft des Markortes förderte in der Folge das Gemeinwohl, sodass die fast vierzig Jahre währende Herrschaft Georg Ludwigs in der Retrospektive als die Blütephase Marktbreits bezeichnet wird.

Für etwa den gleichen Zeitraum lenkt Elisabeth Berchtenbreiter die Aufmerksamkeit auf die Residenzstadt Würzburg in der Zeit Julius Echters (1573–1617). Die Verfasserin verfolgt dabei die These, dass fortschrittliche Einrichtungen auf dem Gebiet der Wissenschaft (Neugründung der Universität) und der Wohlfahrt (Juliusspital) die Antwort Echters auf die Kritik der Reformatoren bezüglich einer Rückständigkeit der geistlichen Fürstentümer darstellten.

Der Folgebeitrag führt ein weiteres Mal nach Marktbreit. Thomas Ludewig blickt auf die Ortschaft unter der Herrschaft von Johann Adolf I. von Schwarzenberg (1643–83). Bedingt durch den Dreißigjährigen Krieg und durch Änderung der Herrschaftsinteressen war es in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts zu einem Niedergang Marktbreits gekommen. Johann Adolf gelang es daraufhin, in seiner vierzigjährigen Regierungszeit durch erneute Investitionen in die lokalen Einrichtungen den Marktflücken am Main wieder zu einem wirtschaftlich starken Standort zu machen. Dabei zeigt Ludewigs Analyse, dass es sich nicht nur um ein Einzelinteresse an der Ortschaft, sondern um die Eingliederung des fränkischen Marktflückens in die gesamte herrschaftliche Agenda der weitverstreuten Schwarzenbergischen Lande handelte.

Die am Untermain gelegene Benediktinerabtei Seligenstadt unternahm, wie etwa auch das Kloster Ebrach, vergebliche Anstrengungen, um die Reichsunmittelbarkeit zu erlangen und verblieb bis zum Ende des Alten Reichs in der territorialen Zuordnung zu Kurmainz. In einer wirtschaftlichen Blütephase war es dem Konvent möglich, zwischen 1674 und 1730 umfangreiche Modernisierungen (retrospektiv Barockisierungen) des bestehenden Klosterkomplexes vorzunehmen und Neubauten zu erstellen. Jost-Peter Liebig wertet diese Maßnahmen als demonstratives Zeichen der Selbstbehauptung im besagten politischen Spannungsfeld. Mit der Fokussierung klerikaler Strukturen bietet der Autor eine im Betrachtungszeitraum wichtige, um nicht zu sagen unverzichtbare, thematische Ergänzung.

Der erste Themenkreis schließt mit einem Beitrag von Wolfgang Bühling über die Einrichtung einer öffentlichen Röhrenbrunnenleitung in der Residenzstadt Würzburg unter Fürstbischof Friedrich Karl (1729–46). Dabei wird deutlich, wie der zweite Schönborn auf dem Stuhl des Hl. Burkhard das von Balthasar Neumann seit Anfang der 1720er Jahre vorgeschlagene Projekt per Dekret wirksam für seine Reputation als Förderer des ‚bono publico‘ einsetzte. Gleichzeitig wird hier die bisher in der Forschung wenig beachtete Funktion des gefeierten ‚Vollenders des rheinisch-fränkischen Barock‘ Balthasar Neumann als Ingenieur, in diesem Fall als Wasserbautechniker in herrschaftlichen Diensten, dargelegt.

Der zweite Themenblock umfasst drei Aufsätze zur Ressource Holz sowie drei zum Wasser. Der Beitrag von Helmut Flachenecker, mit dem der zweite Themenblock eröffnet wird, entspricht in idealer Weise dem Motto des Sammelbands: Altrechtliche Privilegien der Holznutzung im bischöflichen Haßwald der Einwohnerschaft von Ebern und Unterpreppach werden in einem Dekret durch Lorenz von Bibra von 1514 erneuert. Fürstbischof Julius Echter baute später seine diesbezügliche Waldordnung auf diesem Erlass auf. Die Arbeit basiert auf dem bisher nicht publizierten Fund der Bibraschen Waldordnung im Staatsarchiv Würzburg. Den einschlägig Forschenden wird die hier beinhaltete Transkription des Archivalen willkommen sein, ebenso wie der Hinweis darauf, dass es zur historischen Waldnutzung noch Spannendes zu entdecken gibt.

Einen speziellen Aspekt bezüglich der Ressource Wald in der Vormoderne spricht Marc-Sebastian Weber mit der seinerzeit bedeutenden Waldmast an, wobei er einen Bezug zur heutigen Agroforstwirtschaft herstellt. Diese Nutzung der Forste führte, wie die Übrigen auch, nicht selten zu Konflikten, wie der Autor am Beispiel des Iphofener Waldes darlegt. Anhand eines 1530 entstandenen und weit bis in das 18. Jahrhundert gültigen, den Viehtrieb betreffenden Zusatzvertrags zwischen der Bürgerschaft Iphofens und den Dörfern Castell und Wüstenfelden lässt

sich zeigen, dass Waldnutzung nicht nur ein städtisches, sondern durchaus auch ein dörfliches Recht darstellen konnte. Auch über die hier mitgelieferte Transkription dieses Vertrags dürfte sich die Forschergemeinde freuen.

Der folgende Beitrag aus der Feder von Lina Schröder thematisiert den Bürgerwald als eine eigens für die Stadtversorgung konstruierte Institution im Sinn der Versorgungssicherheit. Am Beispiel des Seßlacher Bürgerwalds, des Klever Stadtbergs und des Klever Reichswalds wird dabei diskutiert, welchen Stellenwert dem Wald im Kontext herrschaftlicher Privilegien, bürgerlicher Möglichkeiten und Verpflichtungen zukam. Mit Blick auf die Verpflichtungen wird auf der Basis des bereits vorgestellten Haumannschen Konzepts der ‚Kritischen Rohstoffe‘ untersucht, inwieweit für beide Städte davon ausgegangen werden kann, dass Kritikalität im damaligen Diskurs zur Waldnutzung eine Rolle spielte.

Luisa Oehlmann eröffnet den zweiten Teil dieses Blocks, der sich schwerpunktmäßig mit der Bedeutung des Wassers im Kontext des übergeordneten Themas des Sammelbandes beschäftigt. Sie analysiert die Bedeutung von Main und Tauber für Stadt und Grafschaft Wertheim im 15. und 16. Jahrhundert. Die Grafen von Wertheim profitierten nicht nur von Zoll- und Geleitrechten, sondern auch von den verschiedenen Abgaben, die im Kontext mit Gewerben, wie Fischerei, Schifffahrt oder Mühlenbetrieben, anfielen. Dabei wird deutlich, wie die wirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten von Main und Tauber im Visier unterschiedlicher Herrschaften standen, wobei die hauptsächlichen Konkurrenten der Grafschaft im Hochstift Würzburg und in Kurmainz zu sehen sind. Dabei lenkt Oehlmanns Untersuchung ebenso das Augenmerk auf die Gefahren, die von der ‚Ressource Wasser‘ ausgehen.

Die Thematisierung Letzterer gab den Ausschlag, vorliegende Publikation durch einen Beitrag zu ergänzen, der eine Einrichtung fokussiert, die ihren Ursprung genau in diesen Gefahren der ‚Ressource Wasser‘ findet. Der Aufsatz von Lina Schröder beschäftigt sich so mit dem Deichbau im Herzogtum Kleve am Rhein im 15. und 16. Jahrhundert im Spiegel von Landesausbau, Hochwasserschutz und der Problematik der Unterhaltung dieses überdimensionalen Bauwerks. In der Funktion des Deichs als ‚öffentliche Einrichtung‘ verknüpft die Darstellung zugleich den ersten und zweiten Themenblock dieses Sammelbandes auf eine besondere Art und Weise.

Eine direkte Verbindung der beiden Ressourcen Holz und Wasser schafft der letzte Beitrag. Der Ferntransport der Ressource Holz war bis in das 19. Jahrhundert hinein allein durch die Flößerei möglich. Der Aufsatz von Alexander Ludwig fokussiert, als willkommener zeitlicher Kontrapunkt, die wirtschaftlichen Interessen der Stadt Kitzingen im ‚Kreis Unterfranken und Aschaffenburg‘ des Königreichs Bayern an diesem Gewerbe. Einen wichtigen Aspekt verkörpern dabei die schließlich erfolg-

reichen Bemühungen von Bürgermeister und Magistrat um den Bau eines Floßhafens, wobei diese städtische Einrichtung eine staatliche Genehmigung voraussetzt. Letztere konnte im Zuge der stattgefundenen Neustrukturierung im Rahmen der Territorialisierung durchaus problematisch sein. Das Ziel der Anstrengungen, Kitzingen als Umschlagplatz für den kritischen Rohstoff Holz zu etablieren, wurde schließlich mit dem Eisenbahnanschluss und der Einbindung privater Firmen erreicht.

Ein Sammelband ist immer ein Gemeinschaftswerk, es basiert u.a. auf der grundsätzlichen Bereitschaft zur Publikation, auf Investitionen in Diskussionen und Überarbeitung sowie der Finanzierung. Bezüglich Letzterer bedanken wir uns für die großzügige Unterstützung des ‚Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg e.V.‘; außerdem bei der ‚Unterfränkischen Kulturstiftung‘ des Bezirks Unterfranken, dem ‚Verschönerungsverein Würzburg e.V.‘ und der ‚Stiftung Sparkasse Mainfranken‘ für ihr finanzielles Engagement. Darüber hinaus danken wir Prof. Dr. Helmut Flachenecker (Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte Universität Würzburg) für die freundliche Unterstützung des Projekts. Ebenfalls gilt unser Dank Daniel Seger (Verlag Königshausen & Neumann) für die kompetente und nette Zusammenarbeit sowie die Aufnahme des Bandes in das Verlagsprogramm. Bedanken möchten wir uns ferner bei Tobias Neumann für das vorgenommene Lektorat, sowie bei Heike Hanenberg (Verlag Königshausen und Neumann) für die Umsetzung des Layouts und den Satz. Nicht zuletzt gilt unser Dank den Studierenden, die nicht nur während der Lehrveranstaltungen durch großes Interesse und Engagement auffielen, sondern deren unglaubliche Motivation am Ende dafür ausschlaggebend war, dass dieser Sammelband allen Widrigkeiten zum Trotz (u.a. Corona-Pandemie) tatsächlich zustande gekommen ist.

Vorliegender Band hat insofern Modellcharakter, als dass er Studierende bereits in einem frühen Stadium Ihrer Ausbildung an das Metier eigener Veröffentlichungen heranführen sollte, wobei die handwerkliche Seite des Publizierens nicht die geringste Rolle spielt. Erfahrene Benutzerinnen und Benutzer mögen wohlwollend in Rechnung stellen, dass es sich bei den studentischen unter den Beiträgen um die ‚Erstlinge‘ der Autorinnen und Autoren handelt.



## **I. (Städtische) Einrichtungen als Herrschaftsmedien?**



## Abstract

This essay covers the history of the Franconian town Marktbreit in the North-West of Bavaria and Georg Ludwig von Seinsheim, its local lord. The aim is to answer the question ‘What significance for the representation of power did Marktbreit have under the reign of von Seinsheim?’. The hypothesis is that it functioned as a prospering trading place from 1552 to 1591. Helpful sources could be identified in the custody of the archive in Marktbreit itself and the state archive in Nürnberg. During the 16th century, Marktbreit turned into a prospering town with the right to open a frequently occurring market. This was due to the loyal relationship of von Seinsheim to the German Emperor. He managed to receive the right to hold a market and profit from tax exemptions. The establishment of the market helped to create a steady income and add to the town’s earnings. Many new buildings of the era like the castle of the local lord, the refurbishment of the town hall, or new additions to the church demonstrate this newly acquired wealth. The town hall had multiple functions and demonstrates both the newly gained confidence of the townspeople and the claim of power executed by von Seinsheim. His castle for example, which towers over the neighboring buildings and church, visualizes his claim for power. Von Seinsheim managed to manifest his power with the creation of facilities that promised security and care for the inhabitants, religious welfare, and economic prosperity. These claims were expressed in his changes to the town hall, fortification, and church.

*Lisa-Marie Micko*

### **Marktbreit und seine herrschaftliche Bedeutung unter Georg Ludwig von Seinsheim – eine erste Blütephase?**

„Der Lindwurm lag im Stadtgraben und forderte alle Tage ein Menschenopfer. Ein tapferer Held erlegte ihn.“<sup>1</sup> Der Ritter in dieser Episode aus Schöppners Sammlung bayerischer Sagen hat seine Entsprechung in Gestalt des Hl. Georg, der das 1571 verliehene Stadtwappen ziert. Dies findet sich in mehrfacher Ausführung am Marktbreiter Rathaus, welches in der Regierungszeit des Ortsherren Georg Ludwig von Seinsheim erbaut wurde.

---

<sup>1</sup> Schöppner, Alexander: Sagenbuch der Bayerischen Lande aus dem Munde des Volkes, der Chronik und der Dichter. München 1853, S. 74.





Abb. 1: Wappen der Stadt Marktbreit.

Vorliegender Aufsatz benennt und untersucht Bauten und Errungenschaften, die im Betrachtungszeitraum entstanden sind und der Bürgerschaft zugutekamen. Die vorrangige Bedeutung des Ortes Marktbreit für Georg Ludwig von Seinsheim als Ortsherrn von 1552 bis 1591 lag, so die hier zu vertretende These, in erster Linie auf dem Gebiet des Handels. Für die Beantwortung der Forschungsfrage wurden lokale Einrichtungen ausgewählt, durch deren Betrachtung sich Aussagen über Herrschaft, Kultur, Wohlfahrt sowie vor allem über wirtschaftliche Aspekte gewinnen lassen.

Was die Literatur zu Marktbreit angeht, existieren einige Beiträge aus regionalhistorischer Sicht, allerdings ohne tiefere Betrachtung einzelner örtlicher Einrichtungen.<sup>2</sup> Die Zeitspanne unter dem Reichsritter von Seinsheim wurde als Blütezeit Marktbreits durch die Lokalforschung gewürdigt.<sup>3</sup> Bei näherer Betrachtung fallen hier jedoch einige Unstimmigkeiten – etwa unkorrekt angeführte Jahreszahlen – in den zwischenzeitlich veralteten Darstellungen auf. Der Person und dem Wirken Georg Ludwigs von Seinsheim war im Jahr 2007 eine Ausstellung im Marktbreiter Muse-

---

<sup>2</sup> Siehe hierzu zum Beispiel: Wenzel, Johannes: Marktbreit. Geschichte einer kleinen fränkischen Stadt, Marktbreit 1987.

<sup>3</sup> Siehe hierzu: Heywang, Ernst: Georg Ludwig von Seinsheim. Eine Erzählung (Beiträge zu Kultur, Geschichte und Wirtschaft der Stadt Marktbreit und ihrer Nachbarschaft/11), Marktbreit 1984.

um Malerwinkelhaus gewidmet, zu der eine Begleitpublikation erschien.<sup>4</sup> Aus dem 16. Jahrhundert findet sich eine in Latein abgefasste Biografie des Georg Ludwig, außerdem ein Traktat, das dessen Auseinandersetzung mit Wilhelm von Grumbach betrifft.<sup>5</sup> Allerdings ist in diesen Quellen wenig oder kein Bezug zum Ort Marktbreit enthalten.

Schriftliche Quellen, die sich konkret mit den örtlichen Einrichtungen befassen, ließen sich nicht finden. Hierbei spielen die Kriegsverluste an Archivalien, die im Zweiten Weltkrieg aus dem Stadtarchiv ausgelagert worden waren, eine Rolle. Als wichtige Urkunden zur Ortsgeschichte mit eindeutiger Traditionsabsicht sind zu nennen: Der Brief über den Verkauf des ‚Fürkaufsrechts‘ vom 24. März 1498, die Marktrechtsurkunde vom 29. Oktober 1557 und der Steuerfreiheitsbrief vom 31. Oktober 1562. Das Staatsarchiv Nürnberg verwahrt außerdem das Testament Georg Ludwigs von Seinsheim.

Die folgenden Ausführungen sind in drei Abschnitte gegliedert. Zunächst wird ein kurzer Überblick über die Entwicklung Marktbreits (Niedernbreits/Undernbreits) vor dem Betrachtungszeitraum gegeben, es folgt eine biographische Skizze Georg Ludwigs von Seinsheim (I). Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit Blick auf die These mit lokalen Einrichtungen, die in der Regierungszeit Georg Ludwigs von Seinsheim entstanden (II). Der Beitrag schließt mit einem Fazit (III).

## I. Das mittelalterliche Marktbreit – ein unbedeutendes Häcker- und Fischerdorf

### *Eine Flusssiedlung im Maindreieck*

Marktbreit, linksmainisch am südöstlichen Knie des sogenannten Maindreiecks gelegen, wird erstmalig 1258 urkundlich als ‚Broite‘, später ‚Niedernbreit‘ oder auch ‚Undernbreit‘, erwähnt. Namensgebend ist der von Obernbreit in nordwestlicher Richtung her fließende Breitbach, der im Mittelalter die östliche Ortsgrenze bildete und heute mitten durch die

---

<sup>4</sup> Siehe hierzu: Keß, Bettina: Ein Blick in die Renaissance. Georg Ludwig von Seinsheim und seine Zeit. (Schriftenreihe des Museums Malerwinkelhaus Marktbreit/9), Marktbreit 2007.

<sup>5</sup> Siehe hierzu: Dinner, Conrad: De ortu, vita et rebus gestis illustris et generosi herois domini Georgii Ludovici a Seinsheim senioris, in Hohen-Cottenheim [...] baronis, Caesareae maiestati a consiliis etc.: historicae expositionis libri quinque, o.O. 1590; Seinsheim, Georg Ludwig von: Kurtze Ablainung und Verantwortung etlicher unbeständiger unerfindlicher schmähhlicher Zulagen, die Wilhelm von Grumbach und seine Zugewandte ihme von Seinßheim inn den im Truck außgangnen Büchern, so inn der Einnam der Vestung Grimmenstein anno 1567 gefunden, zugemessen worden, Würzburg 1590.

Ansiedlung fließt.<sup>6</sup> Die Lage am Main ist für die Entwicklung Marktbreits essenziell und prägend, zunächst für die Eigenschaft als Fischerdorf, später als Handels- und Hafenort. Die Bedeutung einer guten geografischen Lage als Vorbedingung für wirtschaftliche Prosperität ist unstrittig.<sup>7</sup> Dazu gehört trotz temporärer Gefährdung durch Hochwasser und Eisgang die gute Flusslage. Die hydrologische Situation wird weiterhin geprägt durch den aus Südosten vom ansbachischen Obernbreit her fließenden Breitbach. Dieser bildete vor seiner Mündung in den Main die Ostgrenze der Ansiedlung und fungierte sozusagen als der Wehrmauer vorgelagerter natürlicher Wassergraben.<sup>8</sup> So schreibt auch Meinrad von Engelberg Flüssen im Hinblick auf Handelsstädte eine Funktion als Stadumwallung zu.<sup>9</sup> Die fruchtbaren Böden vor Ort stellen ebenso eine wertvolle Ressource dar, da sie gute Voraussetzungen „zum Ackerbau wie zum Weinbau“<sup>10</sup> boten.

Um 1260 bestand an der Mündung des Breitbachs in den Main eine Siedlung von zwölf Höfen, welche die Grafen von Castell als Grundherren besaßen. Dieses ‚broite inferior‘ (Unter- oder Niedernbreit) wurde später ein Allodialbesitz der Herren von Hohenlohe zu Brauneck, die es um 1400 an das Geschlecht Seinsheim-Wässerndorf verkauften.<sup>11</sup> Verschiedene Linien der Seinsheim waren somit ab dem Beginn des 15. Jahrhunderts für die Ansiedlung bestimmend. 1451/54<sup>12</sup> sicherte sich der Seinsheimer Engelhard als Dorfherr Besitzrechte in Niedernbreit.<sup>13</sup> Nach dem Aussterben dieser Linie wurde Georg Ludwig von Seinsheim aus der Linie der Seinsheim-Hohenkottenheim 1552 Dorfherr.<sup>14</sup> Unter Engelhard setzte sich die Bevölkerung Marktbreits noch vorwiegend aus Fischern und

---

<sup>6</sup> Plochmann, Richard: *Urkundliche Geschichte der Stadt Marktbreit*. Erlangen 1864, S. 1.

<sup>7</sup> Siehe etwa Himmelsbach, Gerrit: *Wirtschaftsgeschichte in einer ‚Einöde‘? Die Entdeckung der Kulturlandschaft Spessart*, in: Baum, Hans-Peter/Leng, Rainer/Schneider, Joachim (Hg.): *Wirtschaft – Gesellschaft – Mentalitäten im Mittelalter*. Festschrift zum 75. Geburtstag von Rolf Sprandel, Stuttgart 2006, S. 109–133.

<sup>8</sup> Hirschmann, Frank G.: *Leitlinien der Stadtgestaltung im 10. bis 12. Jahrhundert*. In: Dietl, Albert/Schöllner, Wolfgang/Steuernagel, Dirk (Hg.): *Utopie, Fiktion, Planung. Stadtentwürfe zwischen Antike und Früher Neuzeit* (Forum Mittelalter – Studien/9), Regensburg 2014, S. 93–110, hier S. 106–107.

<sup>9</sup> Engelberg, Meinrad von: *Fluss – Stadt – Lage – Kontext. Versuch einer Konstellationsanalyse*, in: *Biuletyn Polskiej Misji Historycznej/Bulletin der Polnischen Historischen Mission/14* (2019), S. 45–71, hier S. 56.

<sup>10</sup> Plochmann, Richard: S. 4.

<sup>11</sup> Selzer, Otto: *400 Jahre Rathaus Marktbreit* (Beiträge zu Kultur, Geschichte und Wirtschaft der Stadt Marktbreit und ihrer Nachbarschaft/6). Marktbreit 1979, S. 8.

<sup>12</sup> Hier werden unterschiedliche Zahlen genannt. Vgl. Selzer, Otto: S. 9; Keß, Bettina: S. 6.

<sup>13</sup> Staatsarchiv Nürnberg (im Weiteren StANü), Herrschaft Schwarzenberg Seinsheimer Archiv 364/10, Kopie der Urkunde der Erwerbung Marktbreits durch den ersten assoziierten Seinsheimer, Engelhard.

<sup>14</sup> Keß, Bettina: S. 5.

Häckern zusammen. Das Spektrum der Berufe änderte sich allerdings mit der steigenden Wirtschaftskraft unter Georg Ludwig von Seinsheim.<sup>15</sup> Bis dahin, so Vogel, hätten der häufige Wechsel der Herrschaft und die politische Situation des Ortes dessen wirtschaftliche Entwicklung zurückgehalten.<sup>16</sup>

*Georg Ludwig von Seinsheim –  
Page, Ritter, bischöflicher und kaiserlicher Rat*

Ritter Georg Ludwig von Seinsheim, aus der Linie der Hohenkottenheim-Seehaus, wurde am 26. Januar 1514 als vierter Sohn von Melchior von Seinsheim und dessen Frau Anna von Schwarzenberg geboren. In seinem bewegten Leben spielte Niedernbreit zunächst eine marginale Rolle. Bereits 1520 verstarben seine Eltern an den Folgen einer Seuchenerkrankung.<sup>17</sup> Danach sorgte der Großvater mütterlicherseits, Johann von Schwarzenberg, für seine Erziehung in Bamberg, Nürnberg und Ansbach. Nach dem Tod des Großvaters 1528 gelangte Georg Ludwig als Page an den Münchner Hof. Ab dem 18. Lebensjahr wirkte er bei militärischen Kampagnen mit.<sup>18</sup> Er nahm 1532 am Türkenfeldzug Kaiser Karls V. teil sowie an einer Kampagne gegen den französischen König Franz I. und war bei kriegerischen Auseinandersetzungen in Italien als Fahnenführer und Kolonnenführer beteiligt. In der Marktrechtsurkunde von 1557 wird er als Reichskriegsrat erwähnt. Als Unterhändler und Gesandter machte er sich auch in den folgenden Jahren einen Namen. Einen weiteren Höhepunkt der Karriere bildete die Bestallung als bischöflicher Rat des Würzburger Fürstbischofs Melchior von Zobel. Dabei durfte er die protestantische Glaubensrichtung beibehalten, was unter einem katholischen Landesherrn in der Zeit religiöser Auseinandersetzungen außergewöhnlich war. 1552 wurde so auch Niedernbreit protestantisch.<sup>19</sup> Melchior von Zobel wurde 1558 durch Anhänger Wilhelm von Grumbachs ermordet,

---

<sup>15</sup> Selzer, Otto: S. 9.

<sup>16</sup> Vogel, Georg: Der schwarzenbergische Verkehrs- und Handelsplatz Marktbreit am Main von 1648–1740 und die fränkische Verkehrs- und Handelspolitik. Würzburg 1933, S. 2. Die gleiche Ursache für eine verzögerte Entwicklung im Kontext seines Hafens wurde auch für Marktstett analysiert: Schröder, Lina: Herrschaft sichernde Massnahmen bezüglich Hafen und Siedlung Marktstett im 18. und 19. Jahrhundert. Eine infrastruktur-historische Betrachtung, in: *Biuletyn Polskiej Misji Historycznej/Bulletin der Polnischen Historischen Mission*/14 (2019), S. 285–342.

<sup>17</sup> Ortman, Benno: Des Erlauchten Helden und Staatsmannes Georg Ludwig von Seinsheim Biographie mit beständigem Hinblick auf die dortigen Reichsbegebenheiten. Aus gleichzeitigen Schriftstellern gesammelt und mit historischen Bemerkungen über das Alter des Seinsheimischen Stammes, Augsburg 1805, S. XVIII.

<sup>18</sup> Ortman, Benno: S. XVIII.

<sup>19</sup> Heywang, Ernst: S. 49.

worauf Georg Ludwig vom nachfolgenden Bischof Friedrich von Wirsberg (1558–73) beauftragt wurde, bei der Aufklärung der Bluttat mitzuwirken.<sup>20</sup> Der populären Überlieferung zufolge soll er dem Fürstbischof Melchior von Zobel am Fuß der Festung Marienberg die Augen geschlossen haben.<sup>21</sup> Der für Würzburg so bedeutende Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn (1573–1617) übernahm Georg Ludwig von Seinsheim ebenfalls in seine Dienste.

Für sein Engagement im Türkenfeldzug von 1557 vor Wien wurde er später mit der Verleihung des Marktrechts für Niedernbreit durch Kaiser Ferdinand I. belohnt. Nach dem Tod seiner ersten Frau Margarete schloss er mit Barbara von Heßberg eine zweite Ehe, die allerdings wie die vorhergehende kinderlos blieb. Darauf verfügte er testamentarisch, dass sein Erbe an die Seinsheimische Linie Erlach übergehen solle und im Fall deren Aussterbens an die von Schwarzenberg.<sup>22</sup> Am 11. November 1591 starb Georg Ludwig und wurde an seinem Hauptwohnsitz Nordheim im südlichen Steigerwald beigesetzt. Seine Witwe blieb bis 1594/95 im Marktbreiter Schloss.<sup>23</sup>

In zeitgenössischen wie in jüngeren Texten wird Georg Ludwig von Seinsheim ausschließlich positiv bewertet. So heißt es bei Benno Ortman 1805: „Georgs von Seinsheim Beredsamkeit, die nach Ciceros Urtheil, mit der Kriegskunde verbunden, den großen Mann bildet, wurde allgemein bewundert.“<sup>24</sup> Auch das Traktat ‚Kurtze Ablainung und Verantwortung etlicher unbeständiger unerfindlicher schmälicher Zulagen, die Wilhelm von Grumbach und seine Zugewandte ihme von Seinsheim inn den im Truck außgangnen Büchern, so inn der Einnam der Vestung Grimmenstein anno 1567 gefunden, zugemessen worden‘ rückt ihn als autobiographische Verteidigungsschrift naturgemäß in ein positives Licht. Diese verfasste der Autor im Zuge der Grumbachschen Händel, wobei er in der Auseinandersetzung auf der Seite des Würzburger Fürstbischöfes agierte.<sup>25</sup> In der sehr ausführlichen Würdigung ‚De ortu, vita et rebus gestis illustris et generosi herois domini Georgii Ludovici a Seinsheim senioris, in Hohen-Cottenheim [...] baronis, Caesareae maiestati a consiliis etc.: historicae expositionis libri quinque‘ von 1590 wird er, wie es schon der

---

<sup>20</sup> Keß, Bettina: S. 8–10.

<sup>21</sup> Plochmann, Richard: S. 73.

<sup>22</sup> StANü, Herrschaft Schwarzenberg Seinsheimer Archiv 350/24, Kopie des Testaments von Georg Ludwig von Seinsheim 1589.

<sup>23</sup> Keß, Bettina: S. 10f. (1594), S. 17 (1595). Beide Angaben sind zweifelhaft. Mündliche Mitteilung von Archivarin Christiane Berneth, Stadtarchiv Marktbreit vom 21. März 2019.

<sup>24</sup> Ortman, Benno: S. 25.

<sup>25</sup> Siehe hierzu: Ortloff, Friedrich: Geschichte der Grumbachschen Händel. Jena 1868.